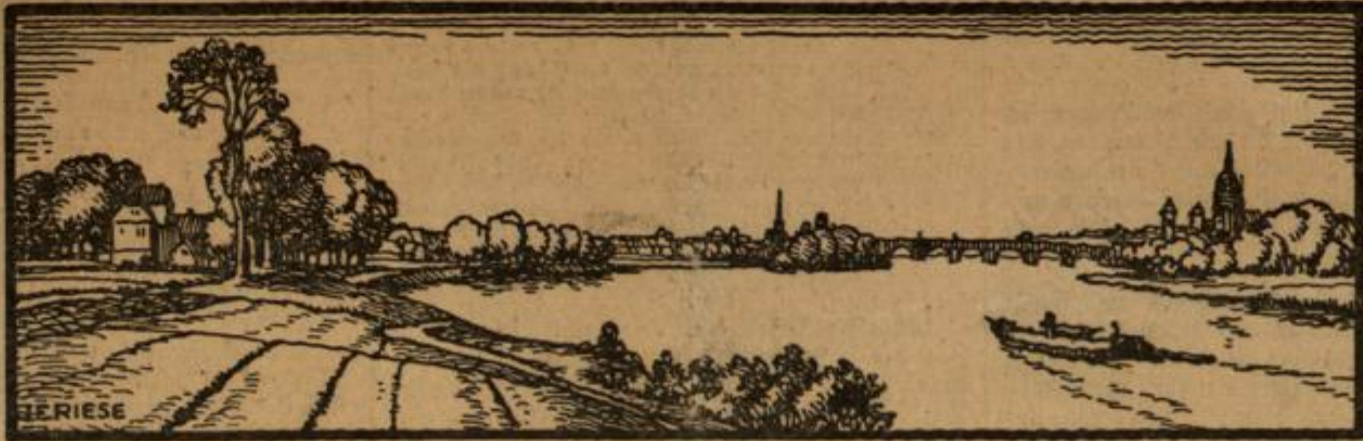


1923.799

Frankfurter Lazarett-Zeitung



Mitteilungen über Unterrichtswesen, Berufsberatung  
und Stellenvermittlung im Auftrage des Ortsausschusses  
für die Kriegsbeschädigten für Frankfurt a. M.  
Herausgegeben vom Ausschuss für Volksvorlesungen

Frankfurt a. M.

Nr. 30

1. Juli 1916.

### Durch das Minensfeld.<sup>1)</sup>

Von Kapitänleutnant Frhr. Spiegel von und zu  
Bedelsheim.

Nach dem Frühstück versammelte ich die ganze  
Besatzung in der Zentrale.

„Heute“, redete ich sie an, „Sie wissen, wir haben  
noch viel vor. Bortläufig sind wir noch am Anfang  
unserer Unternehmung. Gestern und vorgestern haben  
wir schöne Erfolge gehabt, eben hatten wir eine  
ruhige Nacht. Wir alle gehen ausgeschlafen und  
voll froher Zuversicht an unser neues Tagewerk  
heran. Wir fahren heute durch den sogenannten  
Hexenkessel hindurch. Sie wissen alle, was ich meine.  
Jeder weiß auch, daß das keine Kleinigkeit ist. Der  
Feind paßt dort höllisch auf. Gut — wir passen  
noch schärfer auf. Andere sind vor uns durchge-  
kommen, also werden wir auch durchkommen, wenn  
jeder auf seinem Posten steht und seine Pflicht tut  
wie bisher. Das erwarte ich von jedem Mann der  
Besatzung. — Auf Tauchstationen!“

Ich begab mich in den Turm. Kurze Zeit da-  
rauf meldete der Ingenieur aus der Zentrale:  
„Personal ist auf Tauchstationen!“

Also konnte es losgehen. Der Tag begann. —  
Er wurde der denkwürdigste meines Lebens. —

„Auf tauchen!“

Die Pumpe begann zu schnurren. Es kam da-  
rauf an, das Wasser, welches wir zur Beschwerung  
des Bootes in die Ballasttanks genommen hatten,  
der Pumpe wieder herauszuwerfen, bis das  
anstatt Untertrieb wieder ein wenig Auftrieb  
und ganz von selbst zu steigen begann. Im  
Anfang war uns das Manöver immer sehr gut  
geglückt. Heute dagegen machte das Boot Sperenz-  
chen, es „klebte“, wie wir zu sagen pflegten. Un-  
willkürlich mußte ich an die oft gehörte Laienfrage  
denken: „Haben Sie dabei keine Angst, daß Sie  
nicht wieder hochkommen?“ Angst hatten wir natür-  
lich nicht, aber aus reiner Gewohnheit klopfte der  
Finger doch ungeduldig an die Glasscheibe des Tiefen-  
manometers, ob sich der Zeiger denn nicht endlich  
rühren wollte.

„Neunhundert Liter über normal“, meldete In-  
genieur Krüger von unten herauf.

<sup>1)</sup> Mit Genehmigung der Firma August Scherl & Co.  
b. H. Berlin, aus dem in deren Verlage erschienenen Kriegs-  
tagebuch „U 202“ des Kapitänleutnants Frhr. v. Spiegel.  
Preis geheftet 1 Mk., gebunden 2 Mk.

Das hieß, daß wir neunhundert Liter mehr aus  
dem Boot herausgepumpt hatten, als normalerweise  
zum Aufschwimmen nötig gewesen wäre.

„Wir sitzen wohl in der Kreide“, scherzte ich.  
„Nach der Karte soll hier allerdings Sandboden  
sein.“

„Jetzt kommt er los!“ rief der Ingenieur.

Jawohl, er kam — der Zeiger des Manometers  
stieg aufwärts — aber er kam schief hoch, er hob  
sich hinten und blieb mit der Schnauze im Dreck  
stecken.

„So eine Gemeinheit“, hörte ich Gröning, der  
die Leitung der Tiefenruder hatte, fluchen, „nun  
schmeißt er uns den ganzen Trimm um.“

Ja, nun mußten wir nach hinten trimmen,  
mußten das mühsam ausbalancierte Gleichgewicht  
des Bootes umwerfen und Wassergewicht von ganz  
vorn nach ganz hinten pumpen, um vorn leichter,  
hinten schwerer zu werden. Nachdem wenige hundert  
Liter Wasser ungetrimmt waren, besann sich das  
Boot auf seine Verpflichtungen uns gegenüber und  
legte sich wieder horizontal. Jetzt stieg es auch  
brav und gleichmäßig, zeigte allerdings Neigung,  
nun nach der anderen Seite umzukippen, bis wir  
durch Zurücktrimmen den alten Gleichgewichtszustand  
wieder hergestellt hatten.

Nachdem sich nun das Boot unter scheinbarem  
Widerstreben von seinem Sandbett am Grunde los-  
gerissen hatte, konnte es ihm natürlich nicht schnell  
genug gehen, die Nase an die frische Luft zu stecken.  
Mit neunhundert Litern Auftrieb schoß es empor.  
Doch ich war anderer Ansicht, denn ich hielt es für  
ratsam, erst vorsichtig die Sehrohrtäfel auszustrecken,  
um die Luft auf ihre Bazillenfreiheit zu prüfen.  
Da ich mich für die Gesundheit meines Bootes voll  
und ganz verantwortlich fühlte und die auf Erfah-  
rung begründete Besorgnis hegte, daß ihm die Ba-  
zillen in Gestalt von plötzlich daliegenden Zerstückern  
oder Trawlern schlecht bekommen könnten, zwang ich  
ihm energisch meinen Willen auf, ließ die neun-  
hundert Liter also wieder hineinfluten und bändigte  
damit das schnelle Steigen.

Gleichzeitig ließ ich die Dynamomaschinen an-  
gehen, um Druck und Wirkung auf die Tiefenruder  
zu bekommen und befahl, das Boot auf zwanzig  
Meter Tiefe einzusteuern.

Dann ging ich schnell auf Sehrohrtiefe hoch und  
suchte die Wasseroberfläche nach Schiffen ab. Nichts  
war in Sicht, aber — o weh — es herrschte ziem-  
licher Seegang.

„Na, das hilft nichts“, sagte ich leise vor mich  
hin, suchte nochmals den Horizont sorgfältig ab  
und tauchte dann völlig auf.

Sei, das war ein Genuß, als ich kurz darauf  
oben auf dem Turm stand, die Hände an die Seiten  
preßte und die Lungen voll frische Seeluft sog.  
Schlecht war ja die Luft im Boot auch nicht ge-  
wesen, im Gegenteil, der Ingenieur hatte sie gerade  
heute Nacht ganz erklassig frisch erhalten — aber  
schöner war die frische Seeluft doch.

Schon surrte die Ventilationsmaschine und brachte  
auch denen, die im Boot bleiben mußten, die Er-  
quickung in alle Räume.

„So, Steuermann, nun kommen Sie nochmal  
mit der Karte her. Ja, schön, legen Sie sie nur  
hier auf den Turm; wenn sie nah wird, ist es auch  
kein Unglück. — Nun noch Zirkel und Bleistift! —  
So, danke schön.“

„Also — passen Sie auf und rechnen Sie mit,  
dauert ich mich nicht verrechne — es sind von hier  
aus bis zum ersten Minensfeld genau 22 Meilen.  
Von dort bis zum zweiten Minensfeld sind es 14  
Meilen, macht zusammen 36. Wir müssen uns  
also so einrichten, daß wir kurz vor Niedrigwasser  
(Ebbe) bei dem ersten Minensfeld stehen, denn die  
Minen sollen nur von kurz vor bis kurz nach Niedrig-  
wasser sichtbar sein. Ebbe ist um 10 Uhr, jetzt ist  
es 6 Uhr 30. Wir können also bequem „halbe  
Fahrt“ laufen und haben Zeit genug, die Batterie  
aufzuladen. Stimmt's?“

„Jawohl“, sagte der Steuermann und faltete  
hastig die Seekarte zusammen, die er die ganze Zeit  
über, welche sie auf dem Turm ausgebreitet gelegen  
hatte, ängstlich mit seinem Körper gegen die von  
Zeit und Zeit über uns hinweggehenden Spritzer  
gedeckt hatte, wenn wir nur nicht vorher noch  
tauchen müssen!“

„Das glaube ich nicht“, antwortete ich bestimmt.  
„Hier im Minengebiet fährt sicher kein anderes Fahr-  
zeug herum, hier sind wir, was das anbelangt, am  
aller sichersten. Die Bewachung sängt erst jenseits an.“

Pünktlich, eine Stunde, bevor das Wasser am  
niedrigsten stand, kamen wir in der Gegend an, wo  
der Feind, nach Angabe anderer U-Boote, das Fahr-  
wasser durch ein ausgedehntes, mehrreihiges Minen-  
feld gesperrt zu haben glaubte. Ich sage „glaubte“,  
denn da die Minen, wie schon erwähnt, um die Zeit  
der Ebbe herum an der Wasseroberfläche standen,  
und wir dann einfach durch die Lücken hindurch-  
schlüpfen, war die Sperrung dieses wichtigen Fahr-

wassers eine vielleicht beruhigende, aber ziemlich kostspielige Illusion des Feindes.

Ganz so einfach, wie ich es mir nach den Erzählungen und Berichten meiner Kameraden vorgestellt hatte, war das Hindurchschlängeln durch die Minen aber doch nicht. —

„So, meine Herren, jetzt geht's los!“ sagte ich zu den beiden Offizieren, die gleich mir in ihre dicken Delmantele gekrochen waren und die eichenlaubgestricke Mäze mit dem praktischen Südwestier vertauscht hatten. „Jetzt wollen wir mal sehen, wer die erste Mine sieht.“

In einem Sprühregen von Wasser und Gischtfanden wir nebeneinander und starrten mehrere hundert Meter vor dem Boot ins Wasser. Der See-gang hatte im Laufe der letzten Stunden noch etwas zugenommen und lief aus Südwest, also gerade auf uns zu, sodas wir befürchten mußten, die Minen erst spät zu entdecken, weil sie in jedem Wellental unserer Blicke entzogen wurden.

Plötzlich blickten wir uns alle drei an und dann schnell wieder aufs Wasser zurück. Da waren sie, Himmel, welche Massen! Ueberall, soweit das Auge reichte, teuflische schwarze Kugeln, vom schneeweißen Gisch der brechenden Seen umbrandet. Wir waren so überwältigt von der Menge der Minen, das wir zunächst haltlos zu schimpfen anfingen. „Das ist ja unerhört, so eine Gemeinheit, so was nennt sich christliche Seefahrt, — diese Räuberbande, Fallens-ticker!“

Mit „kleiner Fahrt“ fuhren wir dann dem „Kaviarbrötchen“, wie Petersen die schwarzgepunktete Wasserfläche vor uns nannte, entgegen. Es kam darauf an, das Boot geschickt zwischen den unregelmäßig verstreuten Minen hindurchzusteuern und vorausblickend aufzupassen, das wir nicht in eine Sackgasse liefen. Nur nicht anstoßen an die Teufels-dinger, das könnte höchlich gefährlich werden.

Nun, mit der nötigen Ruhe wollten wir die Sache schon machen. Wir hatten ja einen „Gefechts-Rudergänger“, der nicht von Pappe war. Der Bootsmannsmat Lomann hatte seine ganze militärische Laufbahn seinem erstklassigen Steuern zu verdanken.

Lomann, der, wenn er wollte, jeden Pfropfen, der auf dem Wasser schwamm, so haarscharf ansteuern konnte, das der Bug des Bootes ihn traf, stand breitbeinig hinter dem Steuerrad auf dem Turm und grinste von einem Ohr zum andern. Er grinste immer, wenn er am Ruder stand, aber jetzt, wo er der wichtigste Mann an Bord war, strahlte er derartig ob dieser Ehre und war so über die Mäzen stolz, das seine kleine viereckige Figur eine überlegen lässige Haltung einnahm. Mit der rechten Hand drehte er das Ruderrad spielend wie zur Probe hin und her, die andere steckte bis zum Ellenbogen in der riesigen Tasche seiner Lederhose.

Jetzt fuhren wir stampfend in das Minenfeld hinein. Lomann kniff seine kleinen grauen Augen zu unwahrscheinlichen Nigen zusammen, spuckte sich erst in die rechte Hand und dann verächtlich in hohem Bogen nach der ersten Mine aus, die wir eben an Bordbord passierten. Dann zog er sich die rutschende Lederhose herauf, steckte sich seinen Nasenwärmer, eine dicht am Kopf abgebrochene Kalkseife, wieder in Brand, spuckte nochmals in die rechte Hand und begann dann in künstlerischen Volten und Evolutionen durch die gefährlich engen Gassen durchzusteuern. Er war dabei so ruhig und sicher, als ob er nie im Leben etwas anderes getan hätte, als ein Unterseeboot zwischen Minen hindurchzusteuern, sodas ich ihn völlig selbständig gewähren lassen konnte.

Nach zehn Minuten hatten wir das Minenfeld hinter uns. Wir schätzten die Zahl der Minen, welche wir passiert hatten, auf achthundert.

### „Ist der Verwundeten-Unterricht den Kriegsbeschädigten von Nutzen?“

(Aus unserem Preisausschreiben.)

Die 42 Arbeiten, die als Beantwortung unserer Frage eingingen, enthalten viel Schönes und Wertvolles. Sie alle abzudrucken fehlt uns der Raum, wir unteren Lesern die Zeit fehlen würde, sie alle zu lesen. Auch würde die Wiederholung selbstverständlich darin mehrfach wiederkehrender Ansichten ermüden. Um nun auch die Anregungen der übrigen Einsender den Kameraden zugute kommen zu lassen, geben wir weiter die in deren Arbeiten enthaltenen wichtigsten Gesichtspunkte auszugsweise wieder.

„Auf jeden Fall aber ist der Unterricht für die Zeit des Aufenthaltes im Lazarett nicht nur eine angenehme Abwechslung in dem eintönigen Tag für Tag Dahinträumen oder Nichtstun, sondern es regt auch wieder an zur Arbeit und gibt uns wieder frischen Mut und neue Freude am Leben.“

Erst.-Ref. Bäche, Jahntechniker, Lazarett Dr. Triefsch, Frankfurt a. M.

Nicht nur körperliche Wunden bringen unsere Feldgrauen mit heim. — So mancher hat von den Grausigkeiten des Krieges seine Lebensfreude und seinen Tätigkeitstrieb verloren. Diesen nerods-zerfahrenen Geistern bringt der Unterricht durch die Gelegenheit zur Konzentrationsübung Ablenkung der Gedanken und Wiedererwachen des Lebenswillens. Wer einmal Gelegenheit gehabt hat, selbst solche Verwundeten-schule zu besuchen, wird bedauert haben, das von den Kriegsbeschädigten noch verhältnismäßig so wenig diese Gelegenheit ausgenutzt wird. Die aber, die an dem Unterricht teilnehmen, sind mit Lust und Liebe dabei, und vielen von ihnen, die vielleicht früher nur körperlich gearbeitet haben, wird der Wert der geistigen Arbeit und damit die Achtung vor ihr nahegebracht.“

Sektionsführer Kurt Ferber, Landwirt, Mathildenhospital, Badingen.

„Als ich zum ersten Male während meines Aufenthaltes im Lazarett einem Unterricht für Kriegsbeschädigte beiwohnte, war ich überrascht, wie viel ich von dem früher Gelernten vergessen hatte. Noch mehr aber war ich darüber erstaunt, wie rasch nach kurzer Beschäftigung alles wieder in mein Gedächtnis zurückkam, sodas bereits nach kurzer Uebung Neues hinzugelernt werden konnte. Angeregt durch diesen Unterricht erkannte ich, wie nutzbringend man seine freie Zeit verwenden kann, und ich konnte seitdem die Zeit, welche ich im Lazarett zubringen mußte, nicht mehr ungenutzt vorübergehen lassen. Wenn ich mich früher gelangweilt habe, so verging mir jetzt die Zeit viel zu rasch. Und so viel Freude hat mir die Beschäftigung gebracht. Niemals hat mir früher soviel freie Zeit zur Verfügung gestanden, ganz eingehend konnte ich mich mit dem, was ich lernen wollte, befassen. Zu kleinen Handfertigkeit-arbeiten hatte ich früher nie Geduld, jetzt, da man viel Zeit hat, ist man für jede Ablenkung von unruhigen Gedanken dankbar. Viel wohler fühlte ich mich, seit ich meine freie Zeit durch Beschäftigung ausfüllte.“

Erst.-Ref. J. Ruhn, Handl.-Geh. Städt. Krankenhaus Frankfurt.

Langeweile kenne ich keine mehr. Es ist schon ziemlich lange her, das ich auch ihr den Krieg erklärt und siegreich davon heimgekehrt.

Nun bin ich frei von diesem Feind, der es auch schlimm mit mir gemeint. Erst war's ein zaghaftes Probieren: „Vern ich denn je stenographieren?“

Mit bangem Zweifel fing ich's an, heut bin ich stolz, das ich's schon kann. Das war mein erster schöner Sieg, in dem schon heiß entbrannten Krieg.

Die Rundschrift kam als nächstes Ziel, sie kostete der Mühe nicht viel, Buchführung und Maschinenshreiben halfen mir auch den Feind vertreiben.

Verse machen wollt' ich auch, (Was ja eben ist der Brauch),

Dabei ging's mir wie so vielen, das es mir trotz gutem Willen einfach nicht gelungen ist, da half keine Kriegeslist.

Doch der Feind war schon geschlagen, und ich möchte nur noch fragen: „Ob mein Sieg, der ja nicht schwer, nicht auch andern Ansporn war?“

Ref. Jos. Niedmüller, Posthilfsarbeiter, Lazarett Dr. Triefsch, Frankfurt a. M.

### Ansiedlung von Kriegsinvaliden und Kriegerwitwen.

Von Landeswohnungsinспекtor Grepchel, Darmstadt.

I.

In umfangreichem Maße haben bereits die Bestrebungen eingesetzt, die Schäden des Krieges — soweit dies überhaupt möglich ist — zu mildern. Die Fürsorge gilt insbesondere auch den Kriegsinvaliden und den Hinterbliebenen gefallener Krieger.

Es zeugt von richtiger Erkenntnis der menschlichen Psyche, das man sich bemüht, die Kriegsinvaliden nach Möglichkeit wieder einem Berufe zuzuführen, und wenn sie für die bisherige Berufsarbeit nicht mehr tauglich erscheinen, sie für einen anderen ihrem Körperzustand und ihren Fähigkeiten angepassten Erwerbszweig tauglich zu machen. Das muß durchaus erstes Ziel aller Invalidenfürsorge sein; denn ist auch durch die gewährte Rente die Fristung des Lebens gesichert, eine wirkliche Lebensfreude ist nur denkbar, wenn das Leben ausgefüllt werden kann mit zusagender Arbeit. Hierin liegt das Geheimnis aller Lebensbefähigung.

Wenn es unser Hauptziel sein muß, die Kriegsinvaliden wieder einzureihen als mitschaffende Glieder unseres wirtschaftlichen Organismus, so wollen wir aber auch nicht vergessen, das außerdem gesehen muß, um in sozialer Beziehung ihr Leben so auszugestalten, das sie neben dem Bewußtsein, wieder Mitarbeiter zu sein am Gemein und am Aufstieg der Gesamtheit, auch Befriedigung und Freude in ihren Familien finden und verbreiten können. Hierfür wiederum ist die erste Voraussetzung der Besitz eines schönen und behaglichen Heims.

Der Deutsche mit seinem tiefen Gemüt und mit dem Gange am Romantischen war und ist noch immer der glühendste Verehrer des Eigenheims, des Vaterhauses, das ihm Heimat und Vaterland gibt. Und das ist gut so und soll auch so bleiben. In der Heimat sind die Wurzeln unseres Daseins, unserer Kraft, und die trauten Erinnerungen an das Vaterhaus begleiten uns noch in späten Jahren, sie geben uns Halt und Mut, in den Stürmen des Lebens auszuharren, spornen an zu erhöhter Entfaltung der uns verliehenen Kräfte.

Was liegt also näher, als der Wunsch, dem Kriegsinvaliden auch den Besitz eines solchen Eigenheims möglich zu machen?

Und was hier für den Kriegsinvaliden gilt, das gilt selbstverständlich auch für die Witwen der gefallenen Krieger. Auch für sie und ihre Familien wird der Besitz eines Eigenheims von großer Segen sein.

Die in dieser Richtung laufenden Wünsche sind in Hessen der Zentralverein für Errichtung billiger Wohnungen in Darmstadt, der den Mittelpunkt bildet für alle im Großherzogtum auf dem Gebiete des Wohnungs- und Ansiedlungswesens bestehenden Bestrebungen, ebenfalls zum Gegenstande seiner Fürsorge gemacht. Er hat zur Bearbeitung aller damit zusammenhängenden Fragen einen besonderen Ausschuss eingesetzt, der sich bereits mitten in der praktischen Arbeit befindet.

Das Ziel geht dahin, das allen Kriegsinvaliden (und zwar sowohl Teil- als Ganzinvaliden, wozu auch Erkrankte zu rechnen sind) und allen Kriegerwitwen, die hierfür nach ihrer Veranlagung, ihrer körperlichen Verfassung, ihrer persönlichen Neigungen und nach ihren sonstigen Verhältnissen geeignet erscheinen, ein eigenes Heim beschafft werden soll,

Arbeitsmarkt.

Stellen für Kriegsbeschädigte.

Für Donner Maschinenfabrik wird eine größere Anzahl gelernter Schlosser, Maschinenbauer, Modellstecher, Schleifer, Bohrer und Hobler gesucht, zum möglichst sofortigen Eintritt.

Für eine größere Maschinenfabrik, welche Maschinen für die Schuhfabrikation und Sattlereiartikel herstellt, in Frankfurt a. M. werden Dreher, Bohrer, Fräser, Werkzeugmacher, Schlosser und Hobler gesucht.

Für Schrauben- und Mutterfabrik in Gasse i. B. werden drei Automaten-Einrichter, zwei Schraubendreher, sowie ein Werkzeugschlosser zum sofortigen Eintritt gesucht.

Für größere Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf-Dehrendorf werden Dreher, Schlosser, Fräser und Mechaniker bei hohem Lohn zum sofortigen Eintritt gesucht.

Nach Gelnhausen wird ein tüchtiger Vorarbeiter für Einteilen, Vermessen und Sortieren von Grubenhölzern gesucht. Es kommen nur fachkundige Bewerber in Frage.

Für eine große Lederwarenfabrik in Sachsenburg i. Westerr. wird ein Sattlermeister zum sofortigen Eintritt gesucht.

Für Frankfurt a. M. in besseren Geschäften werden eine Anzahl Friseur gesucht.

Für Erholungsheim in Salzhausen wird zum sofortigen Eintritt ein Hausbursche gesucht.

Für eine Spezialfabrik für Transportanlagen und Aufzüge werden Schlosser, Dreher und Ingenieure zum baldigen Eintritt gesucht.

Für Gas- und Elektrizitätswerk in Langenschwalbach wird ein Monteur, welcher mit Gleichstrom, Zählermontage, Hauseinrichtungen, Freileitungsbau, vertraut ist, und auch den Maschinenisten vertreten kann, zum möglichst baldigen Eintritt gesucht.

Für große Maschinenfabrik in Frankfurt a. M. werden eine größere Anzahl Schlosser, Dreher, Fräser, Hobler, Werkzeugmacher und sonstige Hilfsarbeiter gesucht.

Für größeres bautechnisches Büro in Altena i. B. wird zum möglichst baldigen Eintritt ein bautechnisch vorgebildeter Zeichner gesucht.

Für eine größere Maschinenfabrik in Eisenach wird eine Anzahl Leute als Hilfsarbeiter gesucht, welche Verletzungen am Bein haben dürfen, die jedoch dauerndes Stehen vertragen können. Ferner finden solche Leute Berücksichtigung, die den rechten Arm gut gebrauchen, und den linken zu Hilfeleistungen verwenden können.

Für Zählerwerke nach München werden Mechaniker, Schlosser, Werkzeugmacher, Dreher, Zählerrechner und Elektromonteur, welche sich zu Zählerrechner ausbilden lassen wollen, zum sofortigen Eintritt bei sehr guter Bezahlung gesucht.

Für einen Bücher-Revisor in Frankfurt a. M. wird ein in allen Sparten der Buchhaltung gut erfahrener Kaufmann gesucht.

Für eine lithographische Kunstankalt und Steindruckerei in Frankfurt a. M. wird zum möglichst baldigen Eintritt ein lithographischer Maschinenmeister bei sehr guter Bezahlung in dauernde Beschäftigung gesucht.

Bewerber für oben ausgeschriebene Stellen wollen sich zunächst an den Ausschuss für Kriegsbeschädigten-Fürsorge, Frankfurt a. M., Bleichstraße 18, Erdgeschoss, Fernruf Amt Hansa 1117 wenden.

Ebenfalls wird auch unentgeltlich Auskunft in allen Rentenfragen erteilt.

Verzeichnis der Unterrichtskurse.

Auf Grund der eingegangenen Anmeldungen wurden bisher folgende Kurse eingerichtet:

Table with columns for course name, instructor, and schedule/location. Includes courses like Stenographie, Rechnen, Englisch, and Fachgewerblicher Kursus.

Außerdem können Verwundete teilnehmen an dem regelmäßigen Unterricht in der Rgl. Maschinenbauschule, Kleiststr. 3, in der Städtischen Gewerbeschule, Moltkeallee 23, in der Handelsschule, Abteilung der städtischen Handelslehranstalt, Jungbühlstraße 18 und in den Städtischen Fortbildungsschulen...

Table with columns for course name, instructor, and schedule/location. Includes courses like Dekoratives Malen, Fachzeichnen für Maschinenbauer, and Fachzeichnen für Bauhandwerker.

(Vergleiche den Aufsatz: 'Die Kriegsbeschädigten und der Obst- und Gartenbau' im Hauptblatt der Tagblatt-Beilage.)

## Mitteilungen.

### Veranstaltungen des Ausschusses für Volksvorlesungen.

Vortragsabende im Großen Hörsaal, Neue Räume 9:

Sonntag, den 2. Juli, 8 1/2 Uhr: „Die eßbaren und die giftigen Pilze“. Lichtbildvortrag: Schulinspektor Henze; mit anschließender Führung durch den Frankfurter Stadtwald am darauffolgenden Sonntag.

Volkstunabende in der Stadthalle, Domini-  
lanergasse:

Mittwoch, den 5. Juli, 8 1/2 Uhr: Orchesterkonzert unter Leitung von Herrn Willi Rehberg. Klavierkonzert von Mozart (Frl. B. Goldschmidt), Suite von Corelli und Serenade von Reinecke. — Arie aus Gluck's Iphigenie und Mozarts Don Juan (Herr M. Lindl).

Zu diesen Veranstaltungen sind für Verwundete Karten für reservierte Plätze unentgeltlich in der Geschäftsstelle des Ausschusses, Paulsplatz 10 (links), erhältlich.

Für Veranstaltungen in den Lazaretten selbst: Vorträge mit Rezitationen, Lichtbilder-Vorträge, Experimental-Vorträge, musikalisch-dellamatorische Veranstaltungen, Aufführungen von Theaterstücken, nehmen Wünsche die Herren Vertrauensleute entgegen.

### Führungen durch die Frankfurter Sehenswürdigkeiten.

In den nächsten Wochen finden folgende Führungen statt:

Im Sendenbergischen naturhistorischen Museum, Viktoria-Allee 7, Freitag, den 7. Juli, nachmittags pünktlich 3 Uhr: „Reptilien und Amphibien“, Dr. R. Sternfeld. — Freitag, den 14. Juli, nachmittags pünktlich 3 Uhr: „Säugetiere“, Dr. E. Schwarz.

Im „Diebieghaus“, Schaumainkai 71 (Eingang Steinlestraße), Mittwoch, den 5. Juli, nachmittags pünktlich 3 Uhr: „Italienische Plastik“, Dr. D. Schmitt.

Im Städelschen Museum (Bilder-Galerie), Schaumainkai 63, Mittwoch, den 12. Juli, nachmittags pünktlich 3 Uhr: „Holländische Kleinmeister des 17. Jahrhunderts“, Dr. D. Schmitt.

Jeder Verwundete, der sich um die angegebene Zeit daselbst einfindet, kann unentgeltlich an diesen Führungen teilnehmen. Der Nutzen und das Vergnügen, welches ein Besuch der genannten Institute gewährt, ist sehr viel größer, wenn die Besichtigung unter sachverständiger Führung erfolgt. Wir empfehlen daher dringend der hierdurch an die Verwundeten ergehenden Einladung der Direktoren und ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiter zahlreich Folge zu leisten.

Der Unterricht in der Handelsfachschule findet vormittags zwischen 7 und 12 Uhr statt. Er besteht in 5 Stunden wöchentlich, in denen die Fächer Deutsch, Bürgerkunde, Kaufmännisches Rechnen, Handelskunde und Schriftverkehr, Buchhaltung, Wirtschaftsgeographie und Warenkunde (auf Wunsch auch Französisch und Englisch) gelehrt werden. Die Teilnahme empfiehlt sich besonders für solche Kriegsbeschädigte, welche früher eine kaufmännische Fortbildungsschule besucht haben.

Für Teilnehmer mit Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst findet Montags von 7—12 Uhr ein besonderer Kursus statt.

In den Städtischen Fortbildungsschulen liegt die Unterrichtszeit von 7—11 vormittags und 3—7 nachmittags. Der Unterricht erstreckt sich auf die kaufmännischen Lehrfächer und alle gewerblichen Berufe.

Die Elektrotechnische Lehranstalt des Physikalischen Vereins stellt ihren Betrieb ausschließlich in den Dienst des Verwundeten-Unterrichts. Es findet dort statt: Fachkursus für Elektromonteur, Elektromechaniker und Angehörige verwandter Berufe, Unterricht, verbunden mit Übungen im Laboratorium und Maschinenraum, täglich 8—12 Uhr. Eintritt neuer Teilnehmer ist, soweit Platz vorhanden, jederzeit möglich. Nähere Auskunft erteilen Prof. J. Epstein und Ingenieur Bode während der Unterrichtsstunden im Physikalischen Verein, Robert Mayerstraße 2 (Ecke Viktoria-Allee), früher Kettenhofweg 136.

Für arm- und handverletzte Verwundete ist ein besonderer Unterricht eingerichtet, welcher täglich von 8 1/2—11 1/2 Uhr in der Frauenhoffschule stattfindet. Er umfaßt die Fächer: Schönschreiben, Zeichnen, Modellieren (Lehrer Friedrich Niese). — Deutsch: Rechtschreiben, Aufsatz und Lektüre; Rechnen und Raumlehre (Lehrer R. Schmidt). — Physik (Prof. J. Epstein). — Chemie (Dr. W. Epstein).

In besonderen Fällen können Verwundete auch Privatstunden erhalten. Zurzeit erteilen solche: Frau Justizrat Behrendt, — Frl. M. Genzel, — Lehrer Hanstein, — Frl. Dr. G. Rahn, — Frl. E. Kiffelbach, — Frau G. Menne, — Frl. P. Rosenbaum, — Frau Rosenbaum-Ganné, — Stud. Schäfer, — Frl. S. Siglat, — Frl. S. Ziegler.

Verwundete, die an einem oder mehreren unserer Kurse teilnehmen wollen, müssen sich schriftlich oder mündlich bei der Inspektion ihres Reserve-Lazarettes durch Ausfüllen der dort erhältlichen Fragebogen oder beim Vertrauensmann ihres Lazarettes oder an einer der nachstehenden Auskunftsstellen anmelden.

Der Unterricht ist unentgeltlich. Lehrbücher und alle sonstigen Lehrmittel werden unentgeltlich geliefert. Mündliche Auskunft und Beratung über den Unterricht:

In der Geschäftsstelle des Ausschusses für Volksvorlesungen, Paulsplatz 10 (linke Haustür), durch Dr. W. Epstein täglich außer Samstags und Sonntags nachmittags 4—5 Uhr;

in der Kgl. Maschinenbauerschule, Kleiststr. 3, durch den stellvertretenden Direktor Reg.-Baumeister Prof. Beder wochentags von 10—11 Uhr;

in der Städtischen Gewerbeschule, Moltkeallee 23, durch Direktor G. Baß, Dienstags und Donnerstags von 11—1 Uhr;

in der Handelsfachschule, Junghofstraße 18, durch Direktor Lühr, Montags, Mittwochs und Freitags von 11—12 Uhr;

in den Städtischen Fortbildungsschulen, Frankensteinerplatz 21, durch Direktor Neuschäfer, Montags, Mittwochs und Samstags von 10—11 Uhr;

in der Elektrotechnischen Lehranstalt des Physikalischen Vereins, Robert Mayerstraße 2 (Ecke Viktoria-Allee), durch Professor J. Epstein, täglich außer Samstags und Sonntags von 9—12 Uhr.

Während der Ferien (8. Juli bis 8. August) fällt der Unterricht in den Schulen: Kgl. Maschinenbauerschule, Städt. Gewerbeschule, Handelsfachschule und Städt. Fortbildungsschule aus.

## Lazarett-Vertrauensmänner.

Der Frankfurter Verein vom Roten Kreuz entsendet in die Frankfurter Lazarette Lazarett-Vertrauensmänner. Ihre Aufgabe soll es sein, die Verwundeten in allen ihren persönlichen Angelegenheiten zu beraten, die Sorgen der Gegenwart und der Zukunft mit ihnen zu besprechen und ihnen (in Verbindung mit der Zentralstelle der Lazarettberatung des Roten Kreuzes in Frankfurt a. M.) für Rat und Hilfe zu sorgen. Sie nehmen auch die Wünsche nach Veranstaltungen in den Lazaretten, Vorträgen musikalischen und theatralischen Aufführungen entgegen und übermitteln sie dem zuständigen Ausschuss für Volksvorlesungen. Auch in allen Fragen des Verwundeten-Unterrichts geben sie Auskunft. Jeder Verwundete möge sich vertrauensvoll an sie wenden

und in ihnen den helfenden Freund sehen. Ihre Namen und die Zeit, zu der sie die Lazarette besuchen, gibt das Plakat an, das im Lazarett aushängt.

## Theaterplätze für Verwundete.

Die Direktion der Vereinigten Stadttheater zu Frankfurt a. M. hat sich bereit erklärt, verwundeten Soldaten eine Preisermäßigung zu gewähren. Sämtliche Plätze im Opern- oder Schauspielhaus werden zum halben Preise an der Kasse der Theater abgegeben. Der Verwundete muß sich, um Karten zu erhalten, in seinem Lazarett ein schriftliches Gesuch ausstellen lassen und an der Kasse vorzeigen. Dies Gesuch gilt nur für den einmaligen Besuch. Die Plätze können zwei bis drei Tage vorher bestellt werden; ausgeschlossen von der Ermäßigung sind die Sonntags- und Sondervorstellungen.

ausgestattet mit einem Garten, der groß genug ist, um den gesamten Bedarf auch einer größeren Familie an Gemüse und möglichst auch an Kartoffeln daraus zu ziehen. Auch soll durch Beifügung eines kleinen Stalles Gelegenheit geboten werden, etwas Vieh zu haben, ein Schwein fett zu machen oder eine Ziege zu halten. Es handelt sich also nicht um die Schaffung neuer Bauernstellen, wozu in Hessen kaum oder doch jedenfalls nur in geringem Maße Raum vorhanden wäre, sondern nur um Ansiedlungen, die der betreffenden Familie ein trauliches und behagliches Heim, gleichzeitig aber die Möglichkeit bieten, den Nahrungsbedarf in gewissem Umfange selbst zu produzieren.

Soweit irgend möglich, soll die Ansiedlung im Heimatsorte erfolgen, und selbstverständlich nicht etwa in besonderen Kolonien, sondern im Zuge der vorgesehenen Ortsverweiterung. Bei der Prüfung der Frage, ob und wo die Ansiedlung erfolgen soll und kann, ist allerdings auch darauf Rücksicht zu nehmen, inwieweit der Kriegsbeschädigte bezw. die Kriegserwitwe oder deren Angehörige noch einem besonderen lohnenden Erwerb nachgehen können oder wollen.

Für die praktische Möglichkeit der Ansiedlung ist der Preis geeigneter Grundstücke von ausschlaggebender Bedeutung. Ist dieser zu hoch, so wird die Heimstätte zu teuer. Im allgemeinen wird man annehmen können, daß in kleineren Gemeinden die Grundstückspreise noch so mäßig sind, daß die Ausführbarkeit des Gedankens nicht in Frage gestellt ist. Anders sieht die Sache freilich in den großen Städten aus und soweit die Heimstättenanwärter aus solchen stammen, werden sie sich überlegen müssen, ob sie nicht die Ansiedlung in einem kleinen Orte, vielleicht in einem Vororte der großen Stadt, vorziehen möchten. Diese Frage wird namentlich für solche Anwärter nicht schwer zu beantworten sein, die vom Lande stammen, umsoweniger, als bei ihnen von Jugend auf noch der Hang zum Landleben, die Liebe zur eigenen Scholle lebendig sein wird.

Es darf im übrigen damit gerechnet werden, daß sowohl Staat, als auch die Gemeinden bereit sein werden, für diesen schönen vaterländischen Zweck Grundstücke zu mäßigem Preise bereitzustellen.

Eine weitere Frage ist die der Geldbeschaffung wie überhaupt des Umfangs der sich aus dem Heimstättenbesitz ergebenden finanziellen Leistungen. Hier wird im großen und ganzen daselbe Verfahren eingeschlagen werden müssen, wie es die gemeinnützigen Bauvereine gegenüber ihren Mitgliedern beobachten. Die Errichtung und Ueberlassung der Heimstätte soll kein Geschenk sein, das wäre unwirtschaftlich und auch von ethischen Gesichtspunkten aus nicht zu empfehlen, vielmehr soll die Heimstätte ein von dem Anwärter wohlverworbenes Vermögensstück darstellen. Der Erwerb soll aber möglichst erleichtert werden.

## Die Kriegsbeschädigten und der Obst- und Gartenbau.

Von H. Hollfelder, Ref.-Rat. Roter Hamm, Niederrad.

Seit Monaten nun schon drängt sich immer und immer wieder die bange Frage über die Lippen derer, die viel fürs Vaterland gegeben und deshalb nicht mehr in der Lage sind ihren bisherigen Beruf ganz auszufüllen: „Was fange ich jetzt an? was für einen Nebenberuf kann ich mir erwählen? Was für einen neuen Beruf kann ich mir erwählen? Alle möglichen Berufe sind zum wiederholten Male schon erörtert, immer wieder mit demselben negativen Ergebnis. Aber an Obst- und Gartenbau, diesen wichtigsten und schönsten Nebenzweigen unserer Landwirtschaft, haben sicher die meisten Kranken und Verwundeten nicht gedacht. Und doch haben Obst- und Gartenbau genau soviel Anrecht darauf, näher ins Auge gefaßt zu werden, wie alle anderen Erwerbszweige. Gerade für diejenigen Verwundeten, die später einmal darauf angewiesen sein werden, sich einen geeigneten Nebenberuf zu schaffen, kann es nur von Vorteil sein, wenn sie sich etwas näher mit der Frage befassen und ganz besonders wichtig ist der Gedanke auch für Solche, die durch irgend eine innere

Krankheit gezwungen sind, sich möglichst viel in frischer, freier Luft aufzuhalten, und diese Kranken läßt gut, wenn sie sich den Obst- und Gartenbau als Hauptberuf erwählen würden. Ob sie nun sich selbständig machen oder in bezahlte Stellung gehen, darüber wird jeder einzelne die Entscheidung zu treffen haben.

Wieviel Freude macht ein kleines Gärtchen, in dem man sich nach der anstrengenden Tagesarbeit ergehen und mit nicht sehr großer Mühe das Obst und Gemüse für den täglichen Bedarf heranziehen kann. Wieviel klingende Münze bleibt da im Haus, wohlverwahrt in der Kassette, und welch angenehmen Eindruck macht ein in Kultur gehaltenes Gärtchen auf alle, die vorübergehen. Derartige Anlagen, sauber gepflegt, sind so recht dazu geeignet, den Wohlstand, das häusliche Glück, die Zufriedenheit, sowie die Anhänglichkeit an Haus und Scholle zu fördern, veredelnd auf Geist und Gemüt der Besitzer einzuwirken, kurzum das Nützliche mit dem Schönen zu vereinigen.

Um nun den Kriegsbeschädigten, einerlei welcher Berufsklasse sie angehören, einen kleinen Einblick in die verschiedenen Abteilungen des Obst- und Gartenbaues und ihnen schon eine kleine Fertigkeit in den wichtigsten Arbeiten mit auf den Weg zu geben, werden jetzt in Frankfurt unentgeltliche Obst- und Gartenbaukurse abgehalten werden.\*)

## Das Verfahren der Rentengewährung.

Bestimmungsgemäß sind Rentensachen als Eilsachen zu behandeln. Demgemäß wird hier auch bei Erledigung der Rentenansprüche kriegsverwundeter Soldaten verfahren.

Wenn es vereinzelt nicht gelingt, solche Anträge in wünschenswerter Weise schnell zum Abschluß zu bringen, so liegt dies, abgesehen von der außerordentlichen Häufung der Rentenansprüche, an dem Mangel geschulten Personals und dem durch den Krieg im allgemeinen hervorgerufenen verlangsamten Schriftverkehr mit den Behörden, zum großen Teil an dem Verhalten der Antragsteller selbst.

Zur Prüfung des Rentenanspruchs aus dem Versicherungsverhältnis ist die letzte Invaliden-Entlassungskarte bei Antragstellung vorzulegen. Häufig sind die Bewerber aber nicht im Besitz der Karte; sie haben diese bei der Mobilmachung oder beim späteren Eintritt zum Heeresdienst vom Arbeitgeber nicht zurückgefordert und können sie nun von demselben nicht erhalten, weil er inzwischen die Karte verlegt, verloren oder an andere Behörden weitergegeben hat. Die dann einzuleitenden schriftlichen Ermittlungen und das Erneuerungsverfahren sind zeitraubend, weil auch andere Behörden dabei in Anspruch zu nehmen sind.

Bei ihrem ersten Erscheinen beim Amt werden die Antragsteller angewiesen, jede Veränderung ihrer Adresse hierher mitzuteilen. Wird dies unterlassen, was häufig geschieht, so ergeben sich Weitläufigkeiten bei Einziehung des zum Rentenanspruch erforderlichen Gutachtens, weil nur die Stelle das Gutachten ausstellen kann, die das Krankenblatt besitzt. Es kommt vor, daß mehrere Truppenteile dieserhalb angegangen werden müssen, weil der Mann inzwischen weiterverlegt wurde, ohne hiervon Mitteilung zu machen.

Bei einem großen Teil von Rentensachen ergibt sich aus dem ärztlichen Gutachten, daß Invalidität und somit Rentenanspruch nur für die Dauer des Lazarettaufenthalts gegeben sein wird. Aus praktischen und finanziellen Gründen erteilt die Landesversicherungsanstalt in diesen Fällen nicht eher den Rentenbescheid, als bis die Entlassung des Bewerbers aus dem Lazarett erfolgt ist, und derselbe seine Zustimmung zur Rentengewährung für die Dauer des Lazarettaufenthalts gegeben hat. Diese Wartezeit beträgt gewöhnlich 2-3 Monate. Fordert in

\*) Der Beginn dieser Kurse ist auf den 10. Juli festgesetzt. Die Anmeldung kann, nach Rücksprache mit dem zuständigen Herrn Lazarettinspektor, schriftlich oder mündlich bei dem Ausschuss für Volksvorlesungen in Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, erfolgen. Zusammenkunft am genannten Tage nachmittags 2 Uhr in der Wiesenhüttenstraße, Wiesenhüttenplatz 34.

diesem Falle der Bewerber auch noch Rentenzahlung weiterhin, so ist die Sache nochmals vom Versicherungsamt mit Hinzuziehung der Beisitzer zu begutachten.

Prof. Dr. Cahn.

## Erst lesen, dann unterschreiben.

Frau Müller erhielt eine Einladung vor das Amtsgericht in K. Sie wußte nicht warum. In der Klageschrift war sie von einer Berliner Firma auf Abnahme und Zahlung von drei Nachhemden und drei Nachjacken verklagt. Sie konnte sich nicht erinnern, je solche bestellt zu haben. Vor ein paar Wochen war ihr einmal ein Paket unter Nachnahme zugegangen. Sie hatte es dem Briefträger wieder mitgegeben, da sie nichts bestellt hatte. Im Termin wurde ihr vom Richter ein Zettel vorgelegt, auf dem die Lieferung der Nachjacken und Nachhemden beantragt war. Den Bestellschein hatte Frau Müller selbst unterschrieben. Jetzt erinnerte sie sich wieder, daß vor längerer Zeit ein Reisender bei ihr gewesen war, der ihr die Güte und die Dauerhaftigkeit der Waren seiner Firma des Längeren und des Breiteren auseinandergesetzt hatte. Um den aufdringlichen Reisenden los zu werden, hatte Frau Müller, ohne viel hin zu hören, schließlich auf dessen Aufforderung hin einen Schein unterschrieben. Der Reisende hatte ihr ja auch gesagt, daß, wenn ihr etwas nicht passe, sie es wieder zurücksenden könne. Sie hatte wirklich nicht gelesen, was in dem Schein stand, nur unterschrieben, um Ruhe vor dem geschäftsgewandten Anpreisler der Jacken, Kleider, Strümpfe und Socken zu haben. Frau Müller wurde von dem Amtsgericht zur Zahlung und Abnahme der Ware verurteilt. Scheltend verließ sie den Gerichtssaal mit den Worten: „Jetzt müsse sie zahlen, sie habe doch nie etwas bestellt.“

Vor dem Gewerbegericht klagt der Mechaniker J. gegen die Maschinenfabrik Z. Er erzählt, er sei von dem Werkmeister von einem auf den andern Tag entlassen worden, obwohl 14 tägige Kündigung vereinbart sei. Drei Tage rückständigen Lohn habe er erhalten, er beanspruche aber noch den Lohn für die Zeit der 14 tägigen Kündigungsfrist. Der Vertreter der Maschinenfabrik legt dem Gewerbegericht eine Lohnquittung des J. vor, in der dieser anerkennt, 13.50 Mk. Lohn für drei Tage erhalten zu haben und im übrigen keine Ansprüche mehr gegen die Fabrik geltend machen zu wollen. „Ja, unterschrieben habe ich den Zettel schon,“ erklärt der Arbeiter, aber was darauf stand, habe ich nicht gelesen. Der Werkmeister hat mir ja auch gesagt, ich bekomme den rückständigen Lohn nur, wenn ich den Zettel unterschreiben wolle.“ Die Klage des Arbeiters J. wird abgewiesen. Auch dieser verläßt scheltend das Gericht, über den Wisch, von dem er doch gar nicht gewußt habe, was darin steht.

Was können wir aus diesen beiden Fällen, die alltäglich sich bei Gericht ereignen, lernen? — Nichts unterschreiben bevor wir den Inhalt genau gelesen haben. Nach der heutigen Rechtsprechung ist jeder für den Inhalt der Erklärung verantwortlich, die er durch seine Unterschrift zu der seinigen macht. Er kann sich nicht damit entschuldigen, daß er den Inhalt nicht gelesen habe und nicht kenne. Im ersten Falle hat Frau Müller durch die Unterschrift die Bestellung der Jacken und Hemden, auf deren Abnahme und Zahlung sie später verklagt wurde, bestätigt. Im zweiten Falle hat der Arbeiter J. auf Lohnansprüche für die ungesegnete Kündigung verzichtet. Nach Treu und Glauben wird sich jedes Gericht an den Inhalt der Erklärung halten, wie sie ihm vorgelegt wird, und muß daher die Unterschriften verurteilen, die durch ihre Unterschrift übernommene Verpflichtung zu erfüllen. Die Unterschrift besagt immer: „Ich bin mit dem, was auf diesem Zettel steht, einverstanden.“ Nachher darf und kann dann der Unterschreibende nicht mehr sagen: „Ja, ich habe gar nicht gewußt, mit was ich eigentlich mein Einverständnis erklärte.“

Hätte der Arbeiter nicht unterschrieben, so hätte er den rückständigen Lohn und die 14 Tage mit Erfolg einklagen können. Die Drohung, dann bekomme er gar nichts, darf ihn nicht einschüchtern.

Denn wenn er ein Recht auf die ganze Zahlung hat, braucht er sich nicht mit Teilzahlungen zufrieden zu geben und hat keinen rechtlichen Nachteil davon, wenn er einen Teilbetrag ablehnt.

Es gibt einen einzigen Fall, in dem nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts eine Unterschrift nicht verpflichtet. Der liegt dann vor, wenn von dem, der etwas unterschrieben haben will, falsche Angaben über den Inhalt der Erklärung, die unterschrieben werden soll, gemacht wurden. Der Fall ist aber, wie die Praxis zeigt, sehr, sehr selten. Davor hätten sich geschäftskluger Leute und andere wohl. Meist sagen sie gar nichts über den Inhalt. Der brave Schreiber aber setzt seinen Namen hin, ohne daß er weiß, hierdurch eine rechtsverbindliche Erklärung abzugeben und ist meist bei Gericht nachher erstaunt und empört, daß er die Folgen seiner Gedankenlosigkeit tragen muß. Vorgetan und nachbedacht, hat manchem schon groß Leid gebracht.

Erst lesen, — dann unterschreiben ist eine Lehre, die wir bei jeder Unterschrift, die wir abgeben, beherzigen sollen, eine Lehre, die uns viel Lehrgeld sparen läßt.

Dr. S. M.

## Bücherschau.

Wann und wie erfolgt die Versorgung der Militärpersonen bei der Armee, Marine und den Schutztruppen, sowie des im gleichen Range stehenden, auf dem Kriegsschauplatz verwendeten Personals der freiwilligen Krankenpflege? Leicht verständlich zusammengestellt und an vielen Beispielen und Mustern erläutert von W. Isberner, Beheimen expedierenden Sekretär vom Pensions- und Versorgungsreferat des Kaiserl. Kommandos der Schutztruppen, beschäftigt in der Rentenabteilung des kgl. Preuß. Kriegsministeriums, 1. bis 27. Tausend. Preis 45 Pfg. „Verlag Kameradschaft“, W. G. m. b. H., Berlin W. 35.

Ein praktisches, brauchbares Büchlein, das manchem Bedürfnis abhelfen wird. Das Büchlein enthält nicht etwa, wie es sonst vielfach der Fall ist, nur den für Laien oft schwer verständlichen Text des Gesetzes, sondern in einer, bisher nicht zur Anwendung gekommenen, praktischen Anordnung und Uebersicht alle auf dem Gebiete der Mannschaftsversorgung in Betracht kommenden Bestimmungen, die in kurzer, klarer, verständlicher Weise angeführt werden. Viele Beispiele und Muster zu Anträgen erleichtern die richtige Anwendung und Auslegung der Vorschriften.

## Lazarett-Beratung.

Die Lazarett-Beratung, die der Frankfurter Kriegsfürsorge angegliedert ist, will dem Interesse der Verwundeten und Kranken im Bezirk der Lazarett-Zeitung dienen. Jeder möge die Fragen, die er auf dem Herzen hat, seien sie wirtschaftlicher Natur, rechtlicher Natur oder wie immer, schriftlich an die Lazarett-Beratung richten; es soll hier auf jede Frage eine Antwort gegeben werden. Handelt es sich um Fragen allgemeiner Natur, die einen größeren Kreis interessieren, weil sie aus Verhältnissen sich ergeben, die für einen größeren Kreis gemeinsam sind, so sollen diese Fragen zunächst brieflich, dann ohne Namensnennung an dieser Stelle im Druck beantwortet werden. Handelt es sich dagegen um Fragen oder Sorgen von mehr persönlicher Natur, so sollen sie nur in brieflicher Mitteilung beantwortet oder dem Fragenden brieflich der Weg gewiesen werden, auf dem er Rat und Beistand finden kann. Es wird gebeten, von anonymen Anfragen abzusehen. Die Zuschriften sind zu richten: An die Lazarett-Beratung, Frankfurt a. M., Kriegsfürsorge, Theaterplatz 14. Sprechstunden der Lazarett-Beratung für persönliche Nachfragen sind Montag und Donnerstag 5—6 Uhr.

### Gebühren.

Patienten des Reserve-Lazarettes II in G. Wer aus dringenden Gründen beurlaubt wird, hat sowohl Recht auf Freifahrtsschein, wie auf Belöstigungsgeld, und der dafür in Betracht kommende Betrag wird bei entsprechendem Antrag nachgezahlt. Lag ein genügender Grund für den Urlaub nicht vor, so hätte derselbe nicht erteilt werden dürfen. Bei Erholungsurlaub sowie bei Heimatsurlaub (Urlaub zum Besuche der Angehörigen)

wird Freifahrtsschein und Belöstigungsgeld stets gewährt. Ein zu Unrecht erteilter Urlaub begründet keinen Anspruch auf Fahrkosten und Belöstigungsgeld; ebenso besteht kein Anspruch auf diese Zahlung: a) bei Sonntagsurlaub, b) bei Beurlaubung zur entgeltlichen Arbeit im fremden Betriebe, oder auch zur Arbeit im eigenen Betriebe, wenn im zweiten Falle die militärischen Gebühnisse ohne Not entbehrt werden können. Ein Antrag auf Gewährung des Belöstigungsgeldes ist bei der Kasernenverwaltung des Lazarettes, welches den Urlaub erteilt hat, zu stellen.

**Bizewachtmeister E. S.** Frage: Ich wurde am 27. Januar 1915 zum überzähligen Bizewachtmeister befördert und habe seitdem ständig Offiziersdienste getan, aber nur Unteroffizierslöhne erhalten. Habe ich ein Anrecht, die etatsmäßige Bizewachtmeisterlöhne zu verlangen? — Antwort: Falls eine Beförderung zum planmäßigen Bizewachtmeister nicht erfolgt ist, sind die Gebühnisse eines Unteroffiziers mit Recht gezahlt worden. Darauf, ob der betreffende Offiziersdienst getan hat oder nicht, kommt es für die Gebühnisfrage nicht an.

**Gesetter H. W.** Frage: Zu welchem Höchstpreis darf Kleeheu (deutscher Rotklee) verkauft werden? — Antwort: Nach der Bundesratsverordnung vom 3. Februar d. J. beträgt der gesetzliche Höchstpreis für einen Zentner Kleeheu 7.50 Mk. Ist das Heu gebunden oder gepreßt, so ist ein Zuschlag von 30 Pfg. für den Zentner zulässig.

**Pionier St.** Frage: Wo ist der Anspruch auf Erbeutungsgeld anzumelden? — Antwort: Der Anspruch auf Beutegeld muß bei dem Truppenteil angemeldet werden, dem der Betreffende f. Ft. angehört, als der Anspruch auf das Beutegeld erworben wurde. Die Anmeldung erfolgt zweckmäßig durch Vermittelung des Lazarettes.

## Vom deutschen Geiste.

Unter dieser Rubrik will die Lazarett-Zeitung einzelne Aussprüche und Gedanken der großen deutschen Dichter und Denker bringen. Sie will diese Worte nicht mit Erläuterung versehen, vielmehr ist die Absicht, daß sie für sich selbst wirken sollen. Sie sind zum Nachdenken geschaffen und bestimmt, und sie mögen in einsamen Stunden überdacht werden. Dann werden sie dem, der in Gedanken sich um sie müht, ihren Sinn selbst offenbaren und, so hoffen wir, ihm einen Wert fürs Leben geben. Unsere großen Dichter und Denker sind uns nahe in diesem Kriege, denn es gilt in diesem Kriege auch das, wofür sie selbst ihr ganzes Leben eingesetzt haben. Darum ist es auch unsere Pflicht, den Inhalt ihres Lebens uns nach Kräften lebendig zu machen.

Die Welt ist nicht aus Brei und Mus geschaffen, Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen: Harte Bissen gibt es zu kauen; Wir müssen erwürgen oder verdauen.

(Goethe.)

Fliehe, des Lebens Strom, du gehst in Wellen vorüber, Wo mit wechselnder Höh' eine die andere begräbt; Nähe folget der Nähe, doch kenn' ich süßere Freuden, Als besiegte Gefahr und vollendete Müh? Leben ist Lebenslohn; Gefühl sein ewiger Kampfpriest;

Fliehe, wogiger Strom, nirgend ein stehender Sumpf!

(Schiller.)

Wem zu glauben ist? redlicher Freund, das kann ich dir sagen: Glaube dem Leben, es lehrt besser als Redner und Buch.

(Goethe.)

Alles entsteht und vergeht nach Gesetz; doch über des Menschen Leben, dem töstlichen Schatz, herrscht ein schwankendes Loos.

(Goethe.)

Ein erhabener Sinn Legt das Große in das Leben, Und er sucht es nicht darin.

(Schiller.)

## Rätsel-Ecke.

### Rätsel 1.

Dreißilbig.

Die erste ein Schatz mit dem r,  
Zwei, drei ist ein kleiner Herr,  
Das Ganze eine starke Wehr,  
Lang wogt der Kampf dort hin und her.

Eingefandt von M. S.

### Rätsel 2.

Bist du das Wort mit „aus“,  
Wirst du etwas verstehen,  
Und bist du es mit „ab“,  
So kann dich mancher sehen,  
Doch bist du es mit „ein“,  
Wird's manchmal schlimm dir gehen.

Eingefandt von Fr. S. Emanuel.

### Rätsel 3.

Kennst du das Wort, das Herzen ewig bindet,  
Kennst du der Liebe trauliches Symbol,  
Das feste Band, das sich um Freunde windet,  
Des Fürsten Heil, des Vaterlandes Wohl?  
An Stärke muß ihm Stahl und Eisen weichen,  
Doch hat es einen mächt'gen, stillen Feind;  
Streichst du des hohen Wortes erstes Zeichen,  
Hast du die finst're Macht, die ich gemeint.  
So lang die Welt steht, liegen diese beiden  
Im Kampf um höchstes Leid und höchste Lust.  
Halt fest am Ganzen, laß sie nimmer streiten  
In deiner stillen und zufried'nen Brust.

Gauß.

### Aufgabe.

Aus den Buchstaben des Namens Hindenburg sind möglichst viele Wörter zu bilden (z. B. hin, her, und, Herd).

10 Preise und 20 Trostpreise für richtige Lösungen. Die Einsender werden gebeten, genaue Adresse und Beruf anzugeben. Bei gleichwertigen Lösungen entscheidet das Los.

Die Lösungen sind einzusenden an die Lazarett-Zeitung, Frankfurt a. M., Paulsplatz 10. Auf dem Briefumschlag soll das Wort „Rätsellösung“ stehen. (Innerhalb des Postbezirks Frankfurt a. M. ist die Zusendung als Feldpostbrief nicht zulässig.)

### Auflösung der Aufgaben aus der vorigen Nummer.

Rätsel 1: Trost, Rost, Ost, St.

Rätsel 2: Tabak.

Rätsel 3: Hebel.

Rätsel 4: Welle, Wille, Wolle.

Rätsel 5: Vergeben.

**Aufgabe:** Ziegelstreicher, Knabe und Sidam brauchten 4 Stunden 48 Minuten, um die Arbeit zu vollenden.

Zahl der Lösungen und Namen der Empfänger von Preisen in der nächsten Nummer.

Die Lazarett-Zeitung erscheint zweimal monatlich. Die Verwundeten, Kranken und Genesenden der Lazarett im Bezirk des XVIII. Armeekorps sowie in Baden-Baden erhalten sie unentgeltlich.

Zuschriften sind zu adressieren: Lazarett-Zeitung, Frankfurt a. M., Paulsplatz 10.

Verantwortliche Schriftleitung ehrenamtlich  
Dr. Carl Gebhardt in Frankfurt a. M.